

Ins Reich der *Abstraktion*

Die abstrakte Malerei **Wassily Kandinskys** bringt die Farben zum Klingen. Seinen Weg zur „malerischen Komposition“ begleitet die atonale Musik **Arnold Schönbergs**.

Von Rasmus Peters

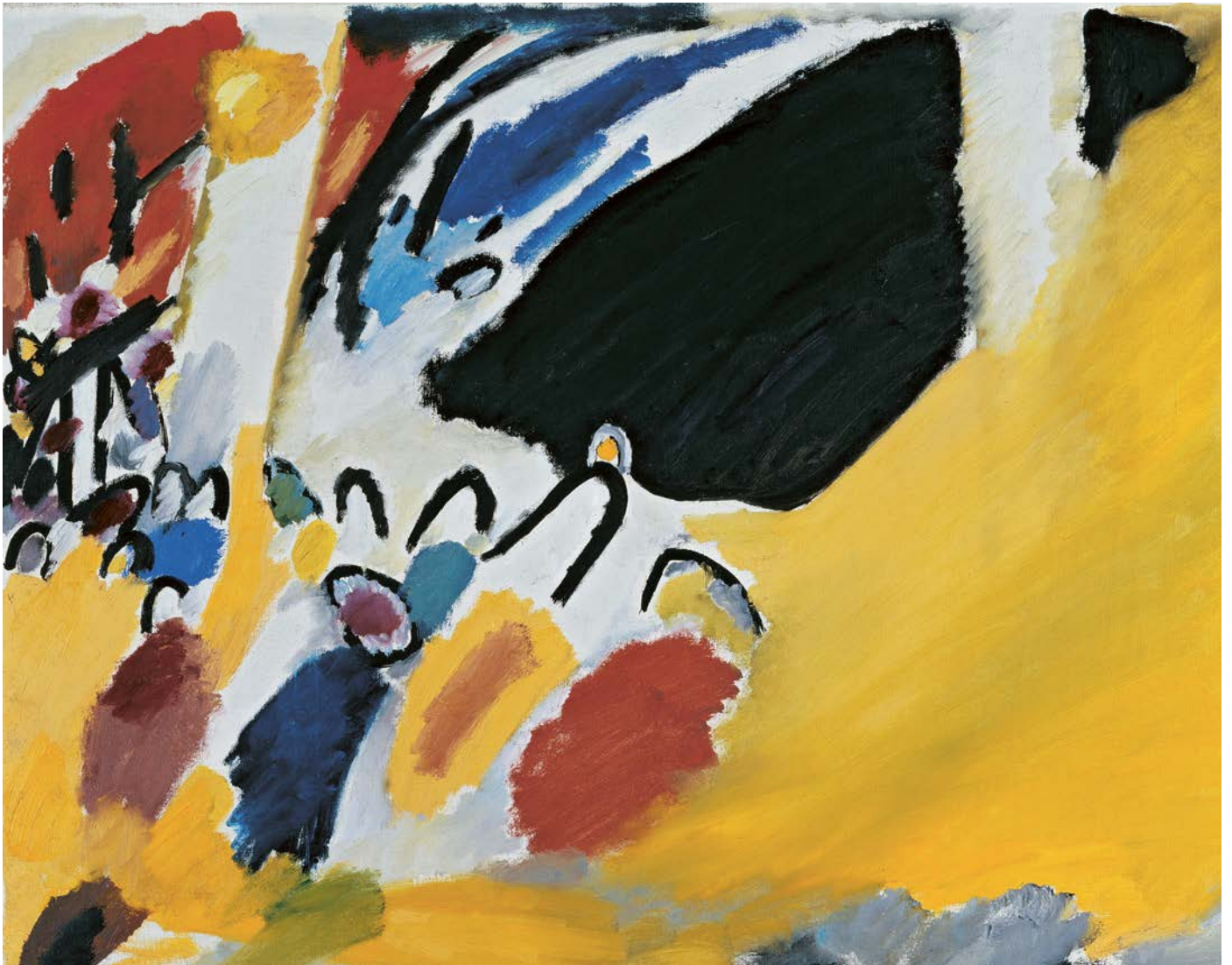
Rückblickend wirkt es wie eine symbolische Geste, als sich zum Jahresbeginn 1911 ein paar junge Künstler in der Giselastraße in München treffen. Die Maler Marianne von Werefkin und Alexej Jawlensky hatten zu Neujahr geladen. Dort begegnen sich auch erstmals Wassily Kandinsky und Franz Marc. Gemeinsam werden sie die Künstlerbewegung „Der Blaue Reiter“ begründen. In einem Almanach versammeln sie und gleichgesinnte Künstler ihre Ideen einer von den gewöhnlichen Formen befreiten Kunst.

Doch noch liegt diese neue Malerei im Verborgenen, als sie am Abend des 2. Januar 1911 ein Konzert besuchen. Auf dem Programm stehen Streichquartette und Klavierstücke von Arnold Schönberg. Während der Aufführung tuscheln die Menschen, rücken Stühle, zucken nervös. Unruhe herrscht in Anbetracht der ungewohnten Klänge. Die Musik verlässt die Dur-Moll-Tonalität. Die tonalen Beziehungspunkte lösen sich im Verlauf des Stückes. Wie zur Demonstration der neuen Tonsprache hat Schönberg eine Sopranstimme zu den vier Streichern hinzukomponiert. „Ich löse mich in Tönen“, singt sie, während die Musik weiter der Anziehungskraft festgelegter Regeln entflieht. Mit den

drei atonalen Klavierstücken, op. 11, geht das Konzert zu Ende.

Diese atonale Musik lässt Kandinsky nicht mehr los. Sie eröffnet ihm ein „neues Reich“, „wo die musikalischen Erlebnisse keine akustischen sind, sondern rein seelisch“, so Kandinsky. Noch unter der Aura jenes Abends fertigt Kandinsky die „Impression III (Konzert)“. Überschwänglich schreibt er an Schönberg: „[...] das eigene Leben der einzelnen Stimmen in Ihren Compositionen ist gerade das, was auch ich in malerischer Form zu finden versuche.“ Mit diesem Brief beginnt eine künstlerisch anregende Freundschaft, die allerdings nur wenige Jahre im direkten Kontakt bestehen wird. Vielmehr schicken sie einander ihre Bücher und Texte. So lesen sie voneinander, auch wenn keine neuen Briefe kommen, füreinander sind sie „Wesensverwandte“. Schon ihre erste Begegnung steht im Zeichen der Abstraktion: „Erinnern Sie sich noch, lieber Herr Schönberg, wie wir uns kennen lernten – [Ich] sah eine schwarz-weiße Grafik – Sie waren ganz weiß angezogen und nur das Gesicht war tief schwarz.“

Schönberg malt selbst und stellt als „Blauer Reiter“ aus. Zu dem bereits erwähnten Almanach trägt er einen Text und ein Musikstück bei. Als Maler wie als Musiker will er das Innere darstellen. Tonalität ist für Schönberg



Schlüsselwerk des Nexus Musik & Malerei: Kandinskys „Impression III (Konzert)“

„kein ewiges Naturgesetz“, nur ein Formaspekt der Musik und nicht ihr inneres Wesen – das sind nur die Töne selbst. Und weil mit dem Wegfallen einer tonalen Mitte auch die Modulation durch diverse Tonarten entfällt, können neue Wege eingeschlagen werden. An deren Ende steht eine Musik „mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“ und die „Emanzipation der Dissonanz“. Keine Grundtöne, keine Tonarten, keine Dreiklänge, nur der reine fließende Klang.

Wo Schönberg die Musik aus der Tonalität löst, entkommt Kandinskys abstrakte Malerei den Zwängen naturgetreuer Abbildung. Kandinskys Vision, die er ebenfalls im Jahr 1911 in „Über das Geistige in der Kunst“ theoretisch entwickelt, ist eine Malerei

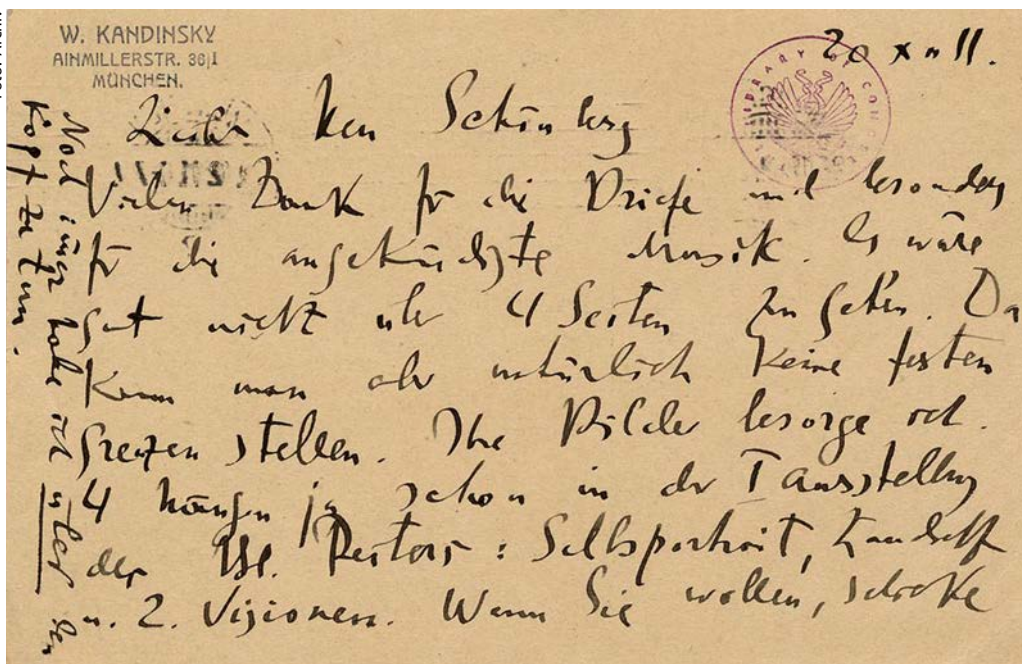
ohne konkrete Gegenstände, die Darstellung des inneren Eindrucks statt der äußeren Hülle. Da er als Synästhet zu Farben Töne und umgekehrt zu Tönen Farben sieht, treibt ihn die Idee an, Formen könnten im Betrachter einen „inneren Klang“ auslösen. Entsprechend fasst er seine künstlerische Idee in einer musikalischen Metapher zusammen: „Die Farbe ist die Taste. Das Auge ist der Hammer. Die Seele ist das Klavier mit vielen Saiten. Der Künstler ist die Hand, die [...] die menschliche Seele in Vibration bringt.“ Wo es bei der Musik die Töne sind und nicht die Tonarten, die berühren, sind es in

Kandinskys
Vision ist die
Darstellung des
inneren Ein-
drucks statt der
äußeren Hülle

Foto: Arnold Schönberg Center, Wien



Foto: Archiv



Oberes Bild: Kandinsky (links) und Schönberg (rechts) mit ihren Gattinnen

Unteres Bild: Zur Planung der Ausstellung Blauer Reiter schrieb Kandinsky an Schönberg am 20.12.1911 eine Postkarte.

nehmen und in rein musikalischer Form in geistige Bilder verwandeln.“ Dieses Geistige sieht Kandinsky in einem Wechselspiel von Farbe, Form und Wirkung verwirklicht. Eine Malerei, in der materielle und abstrakte Formen ineinander übergehen, wo eine Ellipse an einen zusammenge-rollten Fuchs erinnert und ein Pferd blau sein kann.

Und so findet man die abstrakten Formen in organischen Gegenständen und umgekehrt Organisches in den Abstraktionen. Das eine „klingt“ im anderen mit und umgekehrt. Dieser vielschichtige „Mitklang“ durchwirkt auch die Konzertimpression III: Die schwarze Fläche erinnert an einen Konzertflügel, die kleinen schwarzen Bögen an zum Publikum verschmolzene Individuen, das Gelb ist die Musik selbst.

Dass die Malerei den Weg ins Innere fortsetzt, den die Musik schon eingeschlagen hat, steht exemplarisch für jene Zeit: Sigmund Freuds Psychoanalyse verbreitet sich von Wien aus, theosophische Strömungen betten den Einzelnen in ein Ganzes, und in der Philosophie sucht Edmund Husserl in seiner Phänomenologie nach „den Sachen selbst“. So steht auch für die Künstler des Blauen Reiters fest: Der wahre künstlerische Akt besteht darin, die Objektivität des

der Malerei die Farben und nicht die Figuren, die sie darstellen.

Seit Jean-Jacques Rousseau hatte sich die Ansicht verbreitet: Die Malerei ist tot, weil sie nur abbildet, was auch ohne sie da ist, die Musik aber regt die Seele an und vermag ins Innere vorzudringen. Um also das Vorbild der Musik in der Malerei umzusetzen, bedarf es nach Kandinsky nicht der Abbildung der Realität, sondern allein der Farben in freien Formen: „Die modernsten Musiker [...] bringen geistige Impressionen, die sie oft aus der Natur

Abmalens durch die Subjektivität des Erlebens zu ersetzen. Nicht die naturalistische Darstellung, sondern „das Reich des Abstrakten“ ist der eigentliche Realismus. Damit rückt die Farbe ins Zentrum der Malerei.

Mit dem Ersten Weltkrieg bricht der Künstlerbund auseinander und vor dem Zweiten auch die Freundschaft zwischen Kandinsky und Schönberg. Als Künstler fanden sie gemeinsam „zu den Sachen selbst“. Der eine malte die Musik, der andere komponierte das Geistige in der Kunst. ■



Das Titelblatt des Almanach „Der blaue Reiter“ wurde ebenfalls von Wassily Kandinsky gestaltet.